

DIE SONNENQUELLE UND ALEXANDER DER GROSSE

ANDREAS KRONENBERG

I.

Für den seltsamsten Faden im Gewebe der Überlieferungen und Legenden um Alexander den Großen wird sein Besuch des Amun-Rê-Orakels in der Oase Siwa gehalten,¹ wo er auf geheimnisvolle Weise von dem Widder-Sonnen-Gott anerkannt wurde.² Alexander beansprucht nun Amun-Zeus als Vater³ und läßt sich mit zwei Widderhörnern, dem Symbol des Gottes, darstellen. In der Bibel⁴ wird er der widderhörnige Eroberer genannt und im Koran⁵ zusammen mit einer Quelle erwähnt, in der die Sonne untergeht. Im Alexanderroman,⁶ dem Lieblingsbuch der mittelalterlichen Welt, und in den Legenden des islamischen Orients sucht Alexander (Iskander Dhu'l Karnayn, Alexander mit den zwei Hörnern),⁷ die Quelle der Unsterblichkeit, die oft mit der Sonnenquelle verwechselt wird. Durch Alexanders Besuch wird die Oase Siwa mit ihrem Amonsorakel und ihrer Sonnenquelle allgemein berühmt,⁸ denn dies war "undoubtedly the principal incident which immortalized the name of this oasis in ancient and modern times."⁹ „Der in der Ammonsoase befindliche Sonnenquell mit wechselnder Temperatur hatte im Alterthum eine fast eben so große Berühmtheit erlangt, als das Orakel selbst,"¹⁰ und das Salz aus der Oase des Amons, das amonische Salz, ist uns allen – von sal ammoniacum abgeleitet – als Salmiak und Ammoniak, bekannt.¹¹

1 Vgl. u. a. Wilcken 1931: 111: „Es ist dies eine der merkwürdigsten Episoden im Leben Alexanders, dieser geheimnisvolle Zug in die Oase Siwa zum Orakel des Ammon. Kaum etwas anderes in seinem bunt-schillernden Leben hat die Phantasie der Zeitgenossen, namentlich aber der Späteren und auch wieder der Modernen so angeregt, wie dieser romantische Zug durch die Wüste.“

Gitti 1951: VIII: "Il problema della visita all'oasi di Ammone, che è stato oggetto a suo tempo di una vivace polemica non ancora del tutto spenta, è in certo modo connesso col fondamentale dei problemi cui dà luogo la politica e la storia psichica del conquistatore (quello della sua deificazione) e col concetto dell' impero del mondo. L'attualità di questo episodio . . ."

Lane Fox 1974: 263 ff.

2 Yoyotte 1978: 232.

3 Wilcken 1931: 117: „Alexander hat an diesem mystischen Glauben, Sohn des Ammon-Zeus zu sein, sein Leben lang festgehalten. Seinen leiblichen Vater Philip hat er aber darüber ebensowenig verleugnet, wie je ein Pharao seinen Vater deswegen verleugnet hatte, weil er zugleich Sohn des Re und auch noch anderer Götter war . . . Wie sehr ihn . . . die Gottessohnschaft innerlich bewegt hat, zeigt schon der Umstand, daß er später bestimmt hat, daß er bei seinem Vater Ammon in der Oase bestattet werden wolle.“

4 Buch Daniel.

5 Sure 18, Vers 84–87.

6 Vgl. u. a. Thiel 1984: IX.

7 Watt 1978: 127.

8 Sauneron 1978: 233.

9 Fahry 1973: 84.

10 Parthey 1863: 10.

11 Parthey 1863: 154.

II.

Die Überlieferung von der Sonnenquelle, die am Tage kalt, aber heiß in der Nacht ist, irgendwie mit der Sonne zusammenhängt und Sonnenquelle heißt, wurde immer wieder in unterschiedlichen Zusammenhängen und zu verschiedenen Zeiten schriftlich fixiert. Der älteste Bericht stammt von Herodot: „ . . . die Ammonier . . . haben . . . auch ein anderes Quellwasser. Das ist früh morgens lau; zur Stunde, da der Markt voll wird, kälter: es wird Mittag, da ist es schon ganz kalt; und da wässern sie ihre Gärten. Wie sich aber der Tag neigt, nimmt seine Kälte wieder ab, bis Sonnenuntergang, wo es schon lau ist; und nun steigt seine Wärme immer höher bis Mitternacht; da siedet es und sprudelt hoch. Mitternacht geht vorüber, da kühlt es sich wieder ab bis zum Morgen. Und die Benennung dieser Quelle ist *Sonnenquelle*.“¹² Die zur Zeit letzte Aufzeichnung liegt aus den Jahren 1955 bzw. 1958 aus Tibesti vor: „Dungus Sayidmi . . . erzählte mir die folgende Sage: ‘Westlich von den Teda leben Menschen, die kein Feuer kennen. Sie heißen Yezei-uni-da, Sonne-Feuer-Menschen (yezei: Sonne, uni: Feuer; da: Menschen; also sinngemäß übersetzt: Menschen, die die Sonne als Feuer verwenden). Sie leben an einem großen Guelta (natürliche Wasserzisterne), in das die Sonne jeden Abend versinkt. Dann kocht das Wasser, nun können sie ihre Speisen darin kochen, und daher essen sie nur einmal am Tag.’ Einen Monat später überprüfte ich diese Erzählung in Zouar, wo der überaus verlässliche Gewährsmann Soloi Galmami . . . auf die Frage, ob es Menschen gebe, die kein Feuer kennen, genau dieselbe Geschichte erzählte wie Dungus zuvor.“¹³

Bekannt und berühmt wurde die Sonnenquelle durch Alexanders Besuch in der Oase Siwa. Dabei wird häufig übersehen, daß die Verbreitung der Überlieferung von der Sonnenquelle in der Antike keineswegs auf diese Oase beschränkt war. Z.B. Plinius (5,5) und nach ihm Solinius (29,1) erwähnen bei dem garamantischen Orte Debris eine Quelle, deren Wasser von Mittag bis Mitternacht kocht, und von da an bis zum nächsten Mittag kalt ist.

Die Sonnenquelle hat immer wieder das Interesse hervorragender Geister geweckt. Maria R.-Alföldi spannt den Bogen von Herodot über T. Lucrecius Carus bis Albert Einstein. Sie hat eine Dokumentation über die Sonnenquelle in der Oase Siwa von der Antike bis zur Gegenwart zusammengestellt,¹⁴ auf die verwiesen wird. Hier sei noch Georg Steindorff zitiert, der die Temperatur des Wassers der Sonnenquelle in der Oase Siwa im Jahre 1904 „ . . . zu verschiedenen Malen zu verschiedenen Stunden gemessen und immer dieselbe Temperatur von 29 °C festgestellt“¹⁵ hat, und diese Beobachtung folgendermaßen kommentiert: „Wie die Alten zu dem seltsamen Märchen von der wechselnden Temperatur der Sonnenquelle gekommen sind, läßt sich schwer sagen. Vielleicht befanden sie sich in demselben, leicht begreiflichen Irrtum, den auch unsere Bauern begehen, wenn sie ihre Keller im Winter für wärmer als im Sommer halten. Wenn sie in kalten Nächten ihre Hand in das laue Wasser eintauchten, so mag es ihnen wohl wärmer vorgekommen sein, als in der glühend heißen Mittagstunde, und so war man schnell bereit, der Quelle eine wunderbare Eigenschaft zuzuschreiben, die sie niemals besessen hat.“¹⁶ Solche rationalen Erklärungen haben jedoch durch ihren All-

12 Herodot 1828: 549–550.

13 Kronenberg 1955: 82, 1958: 127.

14 R.-Alföldi 1988.

15 Steindorff 1904: 102.

16 Steindorff 1904: 102.

gemeinheitsanspruch den Nachteil, daß es dann bei gleichen Klimaverhältnissen solche 'Sonnenquellen' als Konvergenzerscheinungen überall geben müßte. Bei der Sonnenquelle kann es sich also nicht um eine Naturerscheinung, sondern es muß sich um ein Kulturphänomen handeln.

III.

Im Koran – bekanntlich konnte der Prophet weder lesen noch schreiben – wird *Alexander zusammen mit der Sonnenquelle erwähnt*: „Und sie fragen dich nach Dhul-Qarnän [den mit den zwei Hörnern]. Sprich: 'Ich will euch gewiß etwas Lehrreiches aus seinem Leben erzählen.' Wir festigten seine Macht auf Erden und gaben ihm die Mittel, alles zu vollbringen. So folgte er einem (bestimmten) Wege, bis er den Sonnenuntergang erreichte und fand, daß sie in einem Quell von schlammigen Wasser unterging . . .“¹⁷ Eine Anspielung auf die Lebensquellsage findet sich im Koran in der gleichen Sure:¹⁸ „Doch als sie den Ort erreicht hatten, wo die beiden (Meere) sich trafen, da vergaßen sie ihren Fisch, und er nahm seinen Weg (und) entschlüpfte ins Meer. Und als sie weiter gegangen waren, sprach er [Moses] zu seinem jungen Gefährten: 'Bring uns unseren Imbiß. Wir haben wahrlich auf dieser unserer Reise viel Mühsal gelitten. Er antwortete: 'Hast du nicht gesehen, als wir auf dem Felsen rasteten und ich den Fisch vergaß – und kein anderer als der Satan machte mich vergessen, seiner zu erwähnen – da nahm er seinen Weg ins Meer auf wundersame Weise.“

Beide Stellen im Koran wurden sowohl von islamischen als auch europäischen Koranforschern für eine zusammenhängende Geschichte gehalten.¹⁹ Fraenkel und Dyroff haben jedoch nachgewiesen, daß sie miteinander nicht das Geringste zu tun haben, und daß die Lebensquellgeschichte eine durchaus selbständige Legende enthält, die in jüdischen und christlichen Kreisen als unabhängiger Erzählstoff im Umlauf war.²⁰ Theodor Nöldeke hat gezeigt, wie die syrische Form der Lebensquellsage die Brücke bildet, die nicht nur die Lebensquellsage des Pseudokallistenes, sondern auch die Glaukoslegende mit der islamischen Chadirvorstellung verbindet.²¹ Der Pseudokallistenes in der Leidener Form enthält keinen Hinweis auf die Sonnenquelle, sondern nur auf die Lebensquelle: „ . . . wir . . . fanden eine klare Quelle deren Wasser strahlte wie der Blitz, und viele andere Gewässer . . . Dort bekam ich [Hunger] und verlangte nach Nahrung, rief unseren Koch, Andreas mit Namen, und sagte ihm: 'Bereite uns eine Zukost!' Der nahm einen Dörrfisch und ging an jenes klare Wasser der Quelle, um ihn zu waschen. Doch kaum war der Fisch von dem Wasser benetzt, so wurde er wieder lebendig und entglitt den Händen des Koches. Der bekam Angst und verschwieg den Vorfall; er selbst aber schöpfte von dem Wasser, trank und verwahrte etwas in einem silbernen Gefäß. Wir alle aber tranken von den anderen Quellen, deren der Ort überreich war. – Weh über mein Mißgeschick, daß mir nicht bestimmt war, aus jenem Unsterblichkeitsquell zu trinken, der Totes lebendig macht und den mein Koch gefunden hatte.“²²

17 Sure XVIII, Vers 84–87.

18 Sure XVIII, Vers 62–65.

19 Friedlaender 1913: 61.

20 Friedlaender 1913: 62: „Fraenkel, S. 1891: Rezension von Nöldeke in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 45, S. 324 ff.; Dyroff, Carl 1892: Wer ist Chadhir? Zeitschr. für Assyrologie, Bd. 7, S. 319–327“.

21 Nöldeke 1890: 49, vgl. auch Wensinck 1978: 902 ff.

22 Thiel 1984: 117.

Im islamischen Raum werden Erzählstoffe um Alexander immer wieder literarisch verarbeitet und auch mündlich tradiert, wobei das uralte Motiv von der Lebensquelle und das historische Motiv vom Besuch Alexanders in der Oase Siwa mit ihrer Sonnenquelle, ineinander fließen. Einige Beispiele seien hier in aller Kürze angeführt:

- Firdausi (ca. 940–1020 n. Chr., Persien):

„ . . . Alexander, der die Amazonen verlassen hat, wendet sich mit seinem Heere nach Westen, wo er eine gewaltige Stadt findet, die von kriegerischen Menschen bewohnt ist. Als er sich bei den Einwohnern nach den Merkwürdigkeiten dieses Ortes erkundigt, teilt ihm ein Greis mit, daß es hinter der Stadt einen Wasserbehälter gibt, in dem die Sonne verschwindet. Hinter dieser Quelle lagert die Finsternis . . . [in der sich] eine Quelle befinde. Diese Quelle kommt aus dem Paradies. Wenn du deinen Körper darin badest, dann verschwinden deine Sünden . . .“²³

- Omāra (gest. 1510/11 n. Chr., Basra):

„Alexander verläßt die [Zauberstadt] Ġābarsā und gelangt an die Stelle, wo die Sonne untergeht. Dort erblickt er einen ungeheuren Berg von blendendem Grün, der sich als vollkommen unzugänglich erweist und an dessen Fuße das Meer hineinströmt und verschwindet. Dahinter befinden 360 Quellen von ungeheurem Umfang, deren Wasser von schwarzer Farbe ist und wie in einem Topf brodelte. Die Sonne fällt tagtäglich in eine dieser Quellen hinein und verursacht hierbei ein ungeheures Geräusch . . .“²⁴

- Ibn Hischam (gest. 834 n. Chr., Südarabien):

„Hinter Andalus erreicht Sa'b [Dū'l-qarnain] das Weltmeer und schiffte sich mit seinem Heere ein. Nach einer langen Seefahrt gelangen sie an die 'Quelle der Sonne', in der die letzte, den Worten des Korans gemäß, tagtäglich untergeht . . .“²⁵

- Nizāmi (gest. um 1200 n. Chr., Persien)²⁶:

Vers 55: Iskander blieb indess in Leid und Trübsal stehn,
Voll Hoffnung, immerdar, den Lebensquell zu sehn.
Vers 56: Für sich sucht' er das Grün der Quelle unverwandt,
Denn saftgeschwellter sprosst das Grün am Quellenrand.
Vers 59: Zwar Schatten wirft kein Quell – stets Licht nur, voll und hell,
Doch fällt der Schatten wohl nur selten weit vom Quell.
Vers 60: Müßt' aber Schatten stets und Quell vereint sich finden.
Könn't je dem Sonnenquell sich Schatten wohl verbinden?
Vers 61: Wird trinkbar doch der Quell erst durch der Sonne Schein,
Wie sollt' er deshalb wohl gehüllt in Schatten sein?
Vers 62: Doch freilich eignete für ihn sich Schatten mehr
Als Sonnenbrand – denn heiß ist dieser – kühl ist er!
Vers 64: Zehrt jeder, den man sieht, am Seelengrame doch,
Er hofft, vom Lebensquell werd' einst er kosten noch.

23 Friedlaender 1913: 205.

24 Friedlaender 1913: 139.

25 Friedlaender 1913: 197.

26 Ethé 1871: 343–405. Kommentar zu Vers 59–62, S. 388: „Man sieht aus diesen Versen ganz deutlich, wie ängstlich befließen der Dichter ist, . . . den mystischen Sinn nur von fern anzudeuten und dann gleich wieder in das Fahrwasser des rein Äußerlichen und Tatsächlichen einzulenken.“ Kommentar zu Vers 60, S. 390–391: „Die Sonnenquelle (als identisch mit dem Lebensquell Symbol für Gott . . .) soll an und für sich kein angenehmes Gefühl gewähren, weil ja der Sufi sich zu ihr durch tausend Schmerzen durcharbeiten muß . . . Daher muß diese Sonnenquelle auch vollständig schattenlos sein, äußerlich frei von angenehmer Kühle, innerlich frei von dem Schatten irgend eines Fehls oder Makels.“ Kommentar zu Vers 61–62, S. 391–392: „ . . . in ihnen beiden spricht der Dichter den Grund des Verschwindens der Lebensquelle von Iskender aus, indem er zunächst sagt: Wenn das Quellwasser erst durch Sonnenglanz trinkbar und verdaulich wird, weshalb sollte dann der Lebensquell unter Schatten versteckt bleiben? . . . Das ist zwar richtig, aber für die Quelle paßt doch der Schatten mehr als die Sonnenscheibe, weil ihr das Prädicat: glühend, d. h. warm und heiß zukommt, ersterem dagegen das Prädicat: kühl.“

IV.

Tibesti liegt unmittelbar südlich des Fezzans, und die Sonnenquell-Überlieferung der Teda schließt sich räumlich an das antike Verbreitungsgebiet dieses Motivs an. Man möchte meinen, daß sich in Tibesti eine sehr unrsprüngliche Form dieser Überlieferung erhalten hat, denn die antiken Autoren erklären nicht, warum die Quelle „Sonnenquelle“ heißt, noch erklären sie explizite, warum sich die Temperatur des Wassers erwärmt. Lediglich die Überlieferung der Teda gibt uns einen direkten Hinweis: Das Wasser erwärmt sich, wenn die Sonne abends in der Quelle untergeht. Durch den Besuch Alexanders in der Oase Siwa hat sich die Verbindung der Sonnenquelle mit seiner Person zu einem eigenen Topos entwickelt, der in verschiedenen Gebieten bis in die heutige Zeit sowohl schriftlich als auch mündlich tradiert wird und eigenständige Umdeutungen im christlichen, jüdischen und islamischen Raum erfahren hat. Bei den Teda handelt es sich vielleicht um den Rest einer nicht-alexandrinischen und vorislamischen Kosmogonie. Wir sollten unseren Blick nicht nur auf Ägypten, sondern auch auf die südlichen Nachbargebiete der Teda richten und die Frage stellen, inwieweit dort Sonnenverehrung und Sonnenkulte eine Rolle spielen.²⁷ Die heutigen Teda sprechen von den „Sonne-Feuer-Menschen“, und Barth hat schon vor über einhundert Jahren auf folgenden Sachverhalt hingewiesen: „ . . . das Wort *fete* für ‘Sonne’ und ‘Gott’ in mehreren Dialekten des Kótoko [ist] unzweifelhaft identisch mit dem jetzt nur für ‘Feuer’ gebrauchten Ausdruck *podu* im Bágrimma, indem hier der Islam die ursprüngliche Beziehung zwischen Feuer, Sonne und Gott zurückgedrängt hat, wo dann andere Wörter für die beiden letzteren Begriffe untergeschoben sind, wie auch der Ausdruck *kau*, ‘Sonne’, im Kanuri einige Verwandtschaft mit *kanu* ‘Feuer’ zeigt.“²⁸ Daher kann man wohl Enoch Powell zustimmen, wenn er eine Kultlegende im Hintergrund vermutet.²⁹

Die genau entgegengesetzte Meinung vertritt Maria R.-Alföldi, die am Anfang ihrer Erörterung die Frage stellt, „ob diese griechische Erzählung noch in der Antike zu ihnen [den Teda] gelangt sei und bis heute mündlich tradiert wurde oder nicht.“³⁰ Am Ende ihrer Ausführungen kehrt sie abschließend zu dieser Frage zurück: „Wann gelangte die herodoteische Erzählung wohl zu den Teda? *Eine definitive Antwort darauf ist mit den Methoden der Altertumswissenschaft nicht möglich* [vom Verfasser hervorgehoben]. Folgende Alternativen wären jedoch denkbar. Die Kunde über die eigenartige Sonnenquelle in der Ammonsoase, wie Herodot sie im 5. Jh. v. Chr. formuliert hat, mag noch in der Antike – d.h. vor der arabischen Eroberung im 7. Jh. n. Chr. – zu den Teda gelangt sein. Dabei ist freilich festzuhalten, daß in der gleichen Periode die direkten Kontakte zwischen den beiden Gebieten wohl möglich, aber kaum sehr intensiv genutzt sein mochten. Herodot selbst berichtet über die Gefahren und Schwierigkeiten der Südroute. In dem Falle wird man von einer eigenständigen langen lokalen Tradition mit Ausschmückungen ausgehen müssen, da in Siwa selbst mindestens 11 Jahrhunderte lang – vom 8. bis zum 19. Jh. n. Chr. – nachweislich keine Kenntnisse über die Sonnenquelle im Sinne Herodots tradiert wurden.

Kommen wir zur zweiten Alternative. Wie oben dargelegt, kam die Kenntnis der herodoteischen Erzählung in Siwa selbst erst mit dem Erscheinen der europäischen Reisenden und

27 Vgl. Kronenberg 1958: 105, 129.

28 Barth 1862/1971: XXIV.

29 Zitiert nach R.-Alföldi 1988: 5, Fußnote 23.

30 R.-Alföldi 1988: 1.

vor allem mit den intensiven Forschungen der Archäologen, seit dem 19. Jh. wieder auf. Es ist also durchaus möglich, daß all dies vor nicht allzu langer Zeit bis ins Tibesti-Gebirge gelangt ist. Ob der Weg dieser Erzählung direkt über die Südroute vorzustellen ist oder über die Vermittlung des Niltales, muß dahingestellt werden. Aus der Sicht der Altertumswissenschaft erscheint diese zweite Möglichkeit wahrscheinlicher als die erste.³¹ Andere Methoden, andere Einsichten!

Die theoretischen Implikationen der Frage nach dem Alter und der Verbreitung des Sonnenquell-Motivs beziehen sich auf solch allgemeine Problemkreise wie Oralität und Schriftlichkeit, Datierbarkeit und Alter oraler Überlieferungen, Diffusion und Konvergenz, Ethnologie und Geschichte sowie auch auf die allgemeine erkenntnisphilosophische Frage, wie wir Erfahrung mit Erfahrung³² verknüpfen, hier konkret die Erfahrung der Altertumswissenschaften mit der Erfahrung der Ethnologie. „Wie Erfahrung mit Erfahrung zu verknüpfen, wie vom Einzelnen auf Allgemeines zu schließen, wie Wirklichkeit ‘wirklich’ zu konstruieren ist, kann keiner Erfahrung entnommen werden, sondern verlangt nach Vergleich, Schlußfolgerung, Urteil und Methodenkritik, nach theoretischem Denken, das seinerseits nach Gewißheit durch Erfahrung sucht.“³³ Gewißheit leider nicht, wohl aber Wahrscheinlichkeit durch Plausibilität können wir bei der Frage der Datierbarkeit und der Kontinuität des Sonnenquell-Motivs erhoffen:

Der erste europäische Reisende der Neuzeit, der Siwa erreicht und beschrieben hat, war der Engländer Browne. Er verließ mit einer Karawane von arabischen Kaufleuten Alexandrien am 24. Februar 1792, zog am Meeresufer entlang, wandte sich dann gegen Süden und erreichte Siwa am 9. März, wo er bis zum 12. März verweilte. Er fand einen zerstörten antiken Tempel und etwas weiter sah er eine Quelle,³⁴ die, „wie die Einwohner bemerkt haben, bald kalt, bald warm ist.“³⁵ Es ist belanglos, auf welche Quelle der Oase sich Browne bezieht. Seine Beobachtung spricht dafür, daß sich die herodoteische Überlieferung von der Sonnenquelle im Raum der Oase Siwa wenigstens bis 1792 erhalten hatte und nicht durch Archäologen wiederbelebt wurde. Die Assoziation der Sonnenquelle mit Alexander dem Großen läßt sich demnach über eine große Zeittiefe und einen weiten geographischen Raum verfolgen. Es erscheint plausibel, daß auf Grund der vorgebrachten Evidenz sich in der Oase Siwa und bei den Teda eine alte Tradition von der Sonnenquelle erhalten hat.

31 R.-Alföldi 1988: 7–8.

32 Fried 1986: 332.

33 Fried 1986: 332.

34 Zum Namen der Quelle vgl. u. a. Bliss 1981: 79, 267, 277, Fahry 1973: 25, Parthey 1863: 180–181, Steindorff 1904: 62.

35 Browne 1800: 33, vgl. auch R.-Alföldi 1988: 7, Fußnote 37.

Literaturverzeichnis

- Barth, Heinrich, 1868: Collection of Vocabularies of Central-African Languages. 2. Edition 1971: Cass Library of African Studies, African Languages, No. 1.
- Bliss, Frank, 1981: Kulturwandel in der Oase Siwa (Ägypten). Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer ägyptischen Oase seit dem Mittelalter. Bonn.
- Browne, W.G., 1800: Reisen in Africa, Ägypten und Syrien in den Jahren 1792–1798.
- Dyroff, Carl, 1892: Wer ist Chadhir? Zeitschrift für Assyriologie, Bd. 7 (nach Friedlaender 1913).
- Ethé, Hermann, 1871: Alexanders Zug zum Lebensquell im Land der Finsternis. Eine Episode aus Nizam Iskendername, übersetzt, kommentiert und besonders seinem mystischen Inhalte nach genauer untersucht. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Fahry, Ahmed, 1973: The Oasis of Egypt, Bd. I, Siwa Oasis. Kairo.
- Fried, Johannes, 1986: Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jh. Historische Zeitschrift, Bd. 243.
- Friedlaender, I., 1913: Die Chadhirlegende und der Alexanderroman. Eine sagengeschichtliche und literaturhistorische Untersuchung.
- Gitti, Alberto, 1951: Alessandro Magno all' oasis di Siwah. Il problema delle fonti. Bari.
- Herodot, 1828: Geschichte. Übers. Adolf Schöll, Stuttgart.
- Koran: siehe Qur-an.
- Kronenberg, Andreas, 1955: The Fountain of the Sun. A Tale related by Herodotus, Pliny and the Modern Teda. Man, Bd. 55.
- , 1958: Die Teda von Tibesti. Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, Bd. VII.
- Lane Fox, Fobin, 1974: Alexander der Große. Düsseldorf.
- Minutoli, H. von, 1824: Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Ägypten in den Jahren 1820 und 1821. Nach den Tagebüchern Sr. Excellenz hrsg. von E.H. Toellen. Berlin (nach R.-Alföldi 1988)
- Nöldeke, Theodor, 1890: Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans. Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wiss., Phil.-Hist.-Klasse, Bd. V.
- Parthey, Gustav; 1862: Das Orakel und die Oase des Ammon. Philologische und historische Abh. der Königl. Akademie der Wiss., Berlin.
- Plinius, G. Secundus, 1866: Naturalis Historia. Hrsg. D. Detlefsen, Berlin.
- Powell, Enoch, 1934: Hermes. Zeitschrift für klassische Philologie. Bd. 69: 107. (nach R.-Alföldi)
- Der Heilige Qur-an, 1954: Arabisch-Deutsch, Harazat Mirza Bashiruddin Mahmud Ahmad, Rabwah.
- R. [Radnoti]-Alföldi, Maria, 1988: Die 'Sonnenquelle' in der Oase Siwa. Paideuma, Bd. 34: 1–11.
- Sauneron, Serge, 1978: Orakel. Knaurs Lexikon der ägyptischen Kultur S. 232–233, München/Zürich.
- Steindorff, Georg, 1904: Durch die libysche Wüste zur Amonsoase. Bielefeld.
- Thiel, Helmut van, 1984: Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L. Darmstadt.
- Watt, W.M., 1978: Stichwort „Al-Iskander“ in: The Encyclopaedia of Islam, N.E. Bd. IV: 127, Leiden.
- Wensinck, A.J., 1978: Stichwort „Al-Khadir“ in: The Encyclopaedia of Islam, N.E., Bd. IV: 902 ff., Leiden.
- Wilcken, Ulrich, 1931: Alexander der Große. Leipzig.
- Yoyotte, Jean, 1978: Oasen. Knaurs Lexikon der ägyptischen Kultur, S. 231–232, München/Zürich.